

erschrecken. Du sagtest mir, ich sollte den Sturm nicht mitmachen. Allein, ich wollte mitstürmen, und diesen Tag gäbe ich nicht um alles Gold in der Welt.“ — In einem andern Briefe liest man: „Guter Pathe, ich hatte die Ehre, den Malakoff im Sturme zu ersteigen; denn die erste Division nahm dieses furchtbare Festungswerk, und da ich bei der ersten Brigade, und sogar bei dem ersten Bataillon stehe, so hatte ich die Ehre, unter den Ersten oben auf der Brustwehr anzukommen. Es ist unmöglich, daß ich Ihnen die Schwierigkeiten, die sich uns bei der Einnahme dieses Werks entgegenstellten, schildere; kurz, sie waren unermesslich, und als wir das Werk sahen, konnten wir nicht begreifen, wie die Russen es nehmen lassen konnten; es gehörte eine Begeisterung und ein Feuer, wie man es nur in jenem Augenblicke sah, und die geschickte Anführung unserer Offiziere, besonders des wackeren Generals MacMahon dazu, um so leicht zum Ziele gelangt zu sein. Man marschirte und lief nicht mehr, man slog; so angelangt beim Graben, der sehr tief ist, stiegen oder rollten wir vielmehr hinab; nun mußten wir einen sehr steilen, 12 bis 15 Meter hohen Abhang bis zur Brustwehr hinaufklettern; wie wir Dies gemacht haben, weiß ich nicht mehr; man stieß und zog sich gegenseitig; endlich kamen wir oben an; wir feuern auf die Russen, verfolgen sie mit dem Bajonnete; sie ersteigen eine ungeheure Brustwehr, wo sie sich mit andern Truppen vereinigen; wir steigen über diese Brustwehr, unter Kampf; die Russen setzen über eine zweite Brustwehr, und so ging es wenigstens zehnmal fort; endlich um halb 1 Uhr besetzten wir das ganze Werk. So hatten wir in nicht ganz einer halben Stunde eines der furchtbarsten Werke genommen und 3- bis 400 Gefangene gemacht.“ — In einem von einem Hauptmann des 35. Linienregiments nach Perigord geschriebenen Briefe aus Sebastopol vom 10. Sept. liest man Folgendes: Am Tage der Einnahme Sebastopols sah man oft das Groteske neben dem Tragischen. Soldaten, namentlich von der Fremdenlegion und den Zuavenregimentern, kamen bald in ein Frauenkleid gehüllt, unter dem die rothen Hosen hervorschauten, bald mit einer russischen Mütze auf dem Kopfe, bald mit einem eleganten Halstuche, den Trümmern einer weiblichen Toilette, ins Lager. Andere brachten nebst ihrer Flinte einen Regen- oder Sonnenschirm, und nun können Sie sich das Gelächter denken, welches durch solche komische Aufzüge verursacht wird. Wieder Andere sah ich mitten in der Straße vor einem Piano stehen, dessen Spiel sie mit mehr oder weniger burlesken Liedern begleiteten. Es würde fein Ende nehmen, wollte ich Ihnen alle komischen Szenen schildern, worin sich die zum Sprüchwort gewordene Lustbarkeit des französischen Soldaten so getreu zeigt. (Paris. 3.)

Paris, 1. Okt. Unter den am 8. Sept. vor Sebastopol gefallenen Offizieren hat sich ein junger und sehr reicher Lieutenant, de Villeneuve, durch fast unglaublichen Heldemuth ausgezeichnet. Schon vorher durch einen Schuß verwundet, der ihm den untern Theil des Gesichtes zerschmetterte, stellte er sich, das Kinn in einer Binde, dennoch beim Sturm an die Spitze der Soldaten. Eine Kugel fuhr ihm durch den Arm; er wollte sich nicht entfernen. Ein Bajonnetstich traf ihn darauf in den Leib; trotz der Bitten der Soldaten weigerte er sich, die Wahlstatt zu verlassen, als eine Kugel in die Brust ihn todt niederstreckte.

Logogryph.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

Bald lustig, bald traurig, bald kurz und bald lang,
Jetzt stürmisch und wild, jetzt klagend und bang.

3. 6. 2. 5.

Das Gleiche ist auch von mir zu sagen:
Bald bin ich heiter, bald hörst Du mich klagen.

5. 6. 2.

Ich steh' bei der Frau, doch siehst du mich nicht
Weim Manne; doch Männern fehle ich nicht.

2. 1. 6. 3.

Ein Name, der zieret wohl jeden Mann.

2. 1. 6. 3. 6. 2.

Noch zierlicher steh' ich den Frauen an.

5. 6. 2. 7.

Gewaltiger als der Gewaltigen Macht,
Unsichtbar hab' ich schon Großes vollbracht.

2. 6. 5.

Das ist eine Handlung ernst und bang.

4. 5. 7.

Wie Rauschen im Eichenhain ein Sang.

7. 5. 2. 3.

Seh's! Wenn du willst, du kannst,
Wenn deine Begierden du kräftig bemannst.

1. 4. 5. 2.

Ein herrschend und herrschsüchtig Weib.

4. 5. 7. 1.

Fehl' ich, so verläßt die Seele den Leib.

Auflösung der Charade in Nr. 74:
R u s l a n d.



Sonntag den 7. Oct.
Abends 4 Uhr
versammeln sich die
Steiger und Ehren-
Mitglieder bei Adler-
wirth Grzinger.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 78.

Dienstag den 9. Oktober

1855.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Ferstant Schorndorf.
Revier Schlechtbach.

Holzverkauf.

Freitag und Samstag den 12. und 13. d. M. kommen aus verschiedenen Distrikten zum Verkauf: 35 St. Eichen-, Fichten- und Tannen-Stämme, 5¼ Klafter eichen-, 27 Klafter buchen-, 10 Klafter erlenen- und aspenes Brennholz; und 126 Klafter Nadelholz; ferner 88 Stück buchen- und 248 St. Abfall-Bellen.

Zusammenkunft je Vormittags 9 Uhr auf dem Edelmannshof.

Die Besitzer der näher gelegenen Orte wollen diesen Verkauf im eigenen Interesse ihrer Gemeinde-Angehörigen rechtzeitig bekannt machen lassen.

Schorndorf den 4. Okt. 1855.

K. Ferstant.

W. K n e r r, A. B.

Schorndorf.

(Gläubiger-Aufruf.)

Auf den im vorigen Monat erfolgten Tod der nachbenannten Personen sind die Verlassenschafts-Theilungen vorzunehmen, u. z.:

Schorndorf.

Johann Heinrich Sturm, Küfers Wittwe.

Luise Katharine Moriz.

Carl Felger, Schreiner, ledig.

Ober-Urbach.

Adam Desterle, Schmid's Wittwe.

Vorladung in Gant- und außergerichtlichen Schuldsachen.

In nachbenannten Gant-Sachen werden die Schulden-Liquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigte andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens, vor, oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Revers, in dem einen, wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweis-Mittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten ersichtlich sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden

Unter-Urbach.

Michael Rube, Schusters Wittwe.

Michael Dettle, Maurer.

Steinberg.

Johann Georg Weber, Bäcker.

Die Forderungen an den Nachlaß dieser Personen sind bei Gefahr der Nicht-Berücksichtigung binnen 8 Tagen bei den betreffenden Orts-Vorständen anzumelden.

Den 6. Oktober 1855.

K. Gerichtsnotariat.

M o s e r.

Amts-Notariats-Bezirk Beutelsbach.

(Gläubiger- und Forderung-Aufruf.)

Alle diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirkes in irgend einer Beziehung theilhaftig sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen bei Gefahr ihrer Nicht-Berücksichtigung dießorts anzumelden und rechtsgenügend zu erweisen.

Winkelberg.

Beck, Friedr., gew. Gemeinderath, Realtblg.

Baltmannsweiler.

Scharpi, Johs., M. S., Tagelöhner, Ev. Tblg.

Beutelsbach.

Dobler, alt Joh. G., Weing., Arm.-Urkunde.

Wolf, Matth. Friedrich, gew. Ackerer, Event- und Realtheilung.

Geradstetten.

Seibold, alt Joh. Leonh., Weing., Event-Tblg.

Burk, alt Fr., Weber u. Invalid, Event-Tblg.

Stänglen, Gottfr. Wth., g. Mühlung, Realtblg.

Den 5. Oktober 1855.

K. Amts-Notariat.

Bauer.

Gläubiger aber, wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände, und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten. — Zu den Verhandlungen in nachbezeichneten außergerichtlichen Schuldsachen werden die Gläubiger unter der Bedrohung vorgeladen, daß die nicht erscheinenden unbekanntenen Gläubiger bei der Auseinandersetzung nicht werden berücksichtigt werden.

Aus-schreibende Stelle.	Datum der amtl. Bekanntmachung.	Ort, wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Tag des Ausschluß-Beschl. Bescheids.	Wem er zuzugehen.
R. Ober-amtsgericht Schorndorf.	28. Septbr. 1855.	Schorndorf.	Friedrich Scheerer, Löwenwirth zu Schorndorf.	Montag, 5. Nov. 1855 Vorm. 8 Uhr.	Am Schlusse der Liquidation.	
Dasselbe.	"	Weiler.	Philipp Jacob Greiner, Weingärtner zu Weiler.	Freitag, 2. Nov. 1855 Vorm. 9 U.	Defgl.	

Privat - Anzeigen.

Schorndorf.
Baksteinfas zu 8 fr. pr. U bei
Carl Arnold.

Fettes Hammelfleisch
das Pfund 7 fr. ist fernwährend zu haben bei
Fr. Nirschmann, Metzgerstr.

Oberberken.
Unterzeichneter hat 116 fl. Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Versicherung sogleich oder auf Martini auszuleihen.
David Schloß.

Steinenberg.
Ich erlaube mir bei bevorstehendem Herbst mein selbstverfertigtes Lager von Feuerwerk (Raketen, Feuerräder, Schwärmer u. Frösche) hauptsächlich den Herrn Kauf- und Handelsleuten bestens zu empfehlen.
Friedr. Lauer.

Fruchtpreise.

Winnenden, den 4. Oktbr. 1855.

Fruchtartungen.	höchste			mittl.			nieder.		
	fl.	fr.	—	fl.	fr.	—	fl.	fr.	—
Kernen pr. Schfl.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel	9	28	9	7	8	47			
Haber	6	33	6	28	6	14			
Gerste	12	48	11	44	11	12			
Roagen	17	36	16	48	16	—			
Waizen	—	—	—	—	—	—			
Erbsen	1	—	—	—	—	—			
Linien	—	—	—	—	—	—			
Belschkorn	2	24	2	12	2	—			
Akerbohnen	1	48	1	44	1	40			
Wicken	1	24	—	—	—	—			

Mannichfaltiges.

Paris, 5. Oct. An der Börse wurde heute folgende Depesche angeschlagen: „Am 29. v. M. ist bei Ruz, fünf Lieues von Eupatoria, ein glänzendes Cavalleriegefecht geliefert worden. Die russische Cavallerie unter General Korff wurde von der des Generals Altonville geschlagen und verlor sechs Kanonen, 50 Mann an Todten und 160 an Gefangenen. Unsere Verluste bestehen in 6 Todten und 17 Verwundeten. (Fr. Ptz.)

Die Patrie spricht von einem Vorschlage zur Trockenlegung des Hafendamms von Sebastopol, welches erste Berücksichtigung verdient. Nach diesem Projekte könnte man zwischen den Forts St. Nikolaus und Alexander, am Eingange der Rbede eine Art Verpählung errichten, welche das Wasser des Meeres zurückhält, und die bewegende Kraft eines Theiles der Dampfer der Flotte zur Auspumpung des Hafens verwenden. Dann wäre es leicht, das Material herauszuziehen und die zahlreichen von den Russen verfenkten zum Theile sehr werthvollen Schiffe wieder flott zu machen. Dieses Niesenprojekt ist nicht so unausführbar als man glauben könnte. Angenommen die Oberfläche der Rbede von Sebastopol beträgt 560,000 Meter und die durchschnittliche Tiefe 10 Meter, so hat man ungefähr 56 Mill. Kubikmeter Wasser herauszupumpen. Die Flotten verfügen über 12000 Pferdekräfte, von denen ein Theil dazu verwendet werden könnte. Die Austrocknung des Harlemmermeeres ist weit großartiger und wurde mit geringeren Mitteln bewerkstelligt. 3 Maschinen von 1100 Pferdekräften pumpten binnen 20 Monaten 830 Mill. Kubikmeter Wasser heraus. Man sieht also, daß die Trockenlegung des Hafens von Sebastopol binnen einigen Wochen stattfinden könnte.

Konstantinopel, 24. Sept. Omer Pascha concentrirt 50,000 Mann bei Tscheketil. (R. 3.)

Horace Vernet und der Jäger von Vincennes.

(Fortsetzung.)

Schon am andern Morgen, in der Frühe, stand Vernet vor seiner Staffelei und malte an dem Bildchen, darinnen er Jean porträtiren wollte. Er stellte ihn dar, wie er unter einem jener prächtigen Bäume auf einer Bank saß, die den Park von Versailles schmücken. Auf seinem Knie lag ein Brief, den seine Linke hielt, die Rechte ruhte auf dem Tschako, der neben ihm stand. In der Ferne sah man einen Theil des Schlosses, worin die historische Gallerie sich befindet. Das Gesicht war dem Beschauer zugewendet und der Blick des blauen Auges sah träumerisch in die Weite. Die Aehnlichkeit war vollkommen vorhanden, als er am Abend mit selbst zufriednem Lächeln den Pinsel weglegte.

Jean hätte den Künstler gerne angerebet, als er seinen Kapitän besuchte, den er wohl kennen mußte, obgleich dieser nie dessen erwähnte — aber die Hochachtung hielt ihn zurück. Nur einen Gruß konnte er sich nicht versagen, der ebenso viel Liebe, als Hochachtung ausdrückte, und den Vernet mit einem so freundlichen Gesichte erwiderte, daß es dem ehrlichen Elsasser im Grunde der Seele wohlthat und er Betrachtungen über den Unterschied zwischen diesem berühmten Maler des Königs und dem Tünchner Petetin anstellte, der unendlich hochmüthig war, während Vernet ebenso herablassend, als freundlich gegen ihn sich erwiesen hatte.

Jean konnte die Stunde kaum erwarten, in der er sich zu Vernet begeben sollte. Die Traurigkeit über seine Verletzung in den mörderischen Kampf mit den Kabylen machte ihm stillen Kummer; denn der Gedanke hatte sich bei ihm festgesetzt, daß, wenn er lebend aus dem Kampfe hervorgehen sollte, er dem wachsenden heißen Klima erliegen würde, weil schon die Sommerhitze in Frankreich jedesmal seine Gesundheit bedeutend untergrub. Gedachte er dann der völlig trostlosen Lage seiner lieben, hochbetagten Mutter, so bangte es ihm gewaltig. Neue Schritte, seinen Abschied zu erhalten, mochte er jetzt nicht unternehmen,

weil eines Theils sein Ehrgefühl dies nicht erlaubte, andern Theils er aber auch von der Erfolglosigkeit derselben völlig überzeugt war. Seine Stimmung war daher eine gedrückte, und nur der Gedanke, seiner Mutter ein ähnliches Bild von ihm senden zu können, brachte ihm einige erheitende Augenblicke. Hätte er sie nur noch einmal wiederschen können, ehe ihn der Ocean von ihr trennte — vielleicht ein Grab im Sande der Wüste! Sollte er diesen Wunsch seinem guten Kapitän äußern? Er ging lange mit sich zu Rathe. Endlich meinte er: es könne ihm ja doch nicht im Mindesten schaden, und so wagte er es, einst seinen Kapitän nach der Zeit der Einschiffung zu fragen.

„Sie steht noch nicht nahe bevor,“ sagte der Kapitän.

Da wagte er einen Schritt weiter, und bat um zwölf Tage Urlaub, um seine geliebte Mutter noch einmal sehen zu können.

Ganz unerwartet erwiderte freundlich der Kapitän, er werde ihm gerne diesen Urlaub gewähren; wenn er ihn anzutreten wünsche. „Nächste Woche,“ war Jean's Antwort.

„Warum denn nicht gleich?“ fragte der Kapitän.

„Weil — weil —“ stotterte Jean, „Herr Horace Vernet mich malen wird.“

„Was,“ rief der Kapitän in erkünsteltem Erstaunen, „Du willst Dich von dem berühmten Maler des Königs malen lassen? Jean, was fällt Dir ein? Der malt unter tausend Franken kein Bildniß. Wo sollst Du das Geld dazu hernehmen?“

Jean fiel schier in Ohnmacht. Tausend Franken. Das Wort erstarrte auf seiner Lippe.

„Ach,“ sagte er, „mein Kapitän, Sie scherzen grausam! Einen Franken und fünfundsiebentzig Centimes habe ich mir erspart, daß, habe ich ihm gesagt, sei meine ganze Baarschaft und habe, und er sagte mir zu, mich dafür zu malen.“

„Das muß ich sagen!“ rief der Kapitän aus. „Glaubst Du denn das? Laß mal sehen, wenn Du erst gemalt bist, wird er Dir eine Zeche an's Bein hängen. Jean, das war ein dummer Streich! Mit den großen Künstlern ist nicht gut spaßen!“

Jean versicherte wiederholt, Bernet habe ihm zugesagt, ihn für dies Geld zu malen, und er sei ein gar guter, freundlicher Mann.

Der Kapitän lachte ihn aus und blieb bei seiner Meinung, und Jean war in einer der quälendsten Lagen seines Lebens. Zum Glück war es am Samstag, als ihm sein Kapitän das sagte. So nahm er sich denn vor, das Bild morgen gleich abzugeben. Da ja Bernet noch nicht begonnen habe, dachte er, lasse sich das auch ohne alle Schwierigkeit abthun, wenn ihn Herr Bernet, wie sein Kapitän glaubte, nicht sollte verstanden haben.

Der quälende Gedanke ließ ihn übrigens kaum schlafen, und seine Seele war ungemein betrübt, daß nun seine liebe Mutter kein ähnliches Bild von ihm haben sollte.

Lange vor der bestimmten Stunde ging er unruhig vor dem Hause Horace Bernet's auf und nieder.

Endlich schlug die Stunde auf dem Thurne von Notre Dame und Jean trat pochenden Herzens in das Haus, und auf Bernet's Ruf in das Atelier.

Der Künstler saß in einem Hausrocke da und erwartete ihn. Auf einer Staffelei stand ein mit einem Tuche verdecktes Bild.

„Du bist glücklich, mein Freund,“ rief ihm Bernet entgegen und reichte ihm die Hand.

„Mein Gott, aber,“ rief er plötzlich aus, „Du bist ja so bleich, siehst so verstört aus. Was ist Dir denn, mein Freund?“

Jean zitterte wie Espenlaub im Winde.

„Ach, Herr Bernet,“ sagte er wehmüthig, und eine Thräne feuchtete seine Augenwinkel, aus dem Malen des Bildes kann nichts werden —“

Bernet sah ihn erstaunt an. „Wie?“ rief er aus, „hast Du Deine Meinung geändert und willst Deiner lieben Mutter Dein Bild nicht senden oder trauest Du mir nicht zu, daß ich es ähnlich malen könnte und — hast Petetin Dich zugewendet?“

„Ach, keins von den Dreien, die Sie da genannt haben, trifft zu. Wie gerne würde ich meiner geliebten Mutter diese Freude machen, wenn — ich könnte. Und wem könnte ich mehr zutrauen, als Ihnen, dessen Werke ich bewundere und mit mir alle Welt? Am

Wenigsten aber könnte es mir einfallen, bei gesundem Verstande dem Lüncher Petetin den Vorzug vor Ihnen zu geben. Aber —“

„Nun, was ist denn dazwischen gefahren? Sieh' mal her, Jean; es ist ja schon zu spät, daß Du reuig wirst!“

Er nahm das Tuch von dem Bilde, das fast vollendet war. Die Gestalt Jean's war fix und fertig, nur die Nebenwerke waren noch auszuführen.

Jean starrte einen Augenblick, das Bild an, dann stieß er einen Schrei der Freude aus und rief: „Ach, mein Gott, das bin ich ja mit Leib und Seele!“ Diese Freude wandelte sich aber augenblicklich in Schrecken.

„Ach, Gott!“ rief er aus, „ich wollte es abstellen, weil ich glaubte, es würde heute erst angefangen, und nun ist es schon fertig und überaus schön und sprechend ähnlich!“

„Was fällt Dir denn aber ein?“ fragte Bernet, der aus dem Allem sich nicht herausfinden konnte.

Jean mußte jetzt sich aussprechen. Er erzählte Bernet die Unterredung mit seinem Herrn Kapitän; wie der von tausend Franken geredet und er schier ohnmächtig geworden sei. Er habe zwar dem Kapitän gesagt, daß er dem gütigen Herrn Bernet gesagt, seine ganze Baarschaft, sein ganzes Vermögen bestehe in einem Franken und fünfundsiebzig Centimes; mehr habe er sich nicht ersparen können, weil er Alles, was er bei dem Kapitäne verdiene und an Geld erhalte, der alten darbenenden Mutter sende; aber der habe ihn gründlich ausgelacht und gesagt, das sei Larifari, denn Herr Bernet male kein Bild unter tausend Franken, und Herr Bernet habe das gewiß nicht verstanden.

„Im Grunde,“ sprach, nachdem er gemüthlich lachend zugehört, Bernet zu Jean, „im Grunde hat Dein Kapitän recht, und ich dachte, der Frank und die fünfundsiebzig Centimes seien auch nur eine Abschlagszahlung; aber ich wollte selgenden Akkerd mit Dir machen: die übrigen 398 Fr. 25 Cent. bleiben als unverzinsliche Schuld stehen, bis Du General geworden bist; dann wollte ich sie von Dir einfordern.“

Jean sah den Maler etwa so an, als komme ihm der Gedanke, es sei unter dem rothen Sammbarett, welches er trug, nicht ganz sicher und geheuer — und schwieg bedenklich.

[Schluß folgt.]

Redigirt, gedruckt u. verlegt von E. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 79.

Samstag den 13. Oktober

1855.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. In Betreff der jährlichen Revision des Brandversicherungscatasters wird Nachfolgendes verfügt:

1.) Die Gemeinderäthe haben ohne Verzug die im Art. 12 des Gesetzes vom 14. März 1853 (Reg.-Bl. S. 79) vorgeschriebene Prüfung der Brandversicherungs-Anschläge, nach Maßgabe der Ziffer 9 und 10 des gedruckten (im Besitze der Ortsvorsteher befindlichen) Normal-Erlasses des K. Verwaltungsraths vom 16. März 1853, vorzunehmen und die bezüglichen Berichte unfehlbar auf den vorgeschriebenen Termin, längstens aber bis zum 20. d. Mts. dem Oberamt vorzulegen.

Dabei wird erwartet, daß diesem wichtigen Geschäfte alle Sorgfalt und Aufmerksamkeit geschenkt werde, und daß die Berichte vollständiger einkommen, als dies von manchen Gemeinden im vorigen Jahr geschehen ist.

2.) In die, nach Maßgabe der Ziffer 6 Abs. 5 und 6 des angeführten Normal-Erlasses, zu fertigenden und im Laufe des Monats Januar jeden Jahrs vorzulegenden Aenderungs-Verzeichnisse, sind nicht nur die in Beziehung auf die Anschlagsumme oder der Klassenzuweisung eines Gebäudes vorgekommenen Aenderungen aufzunehmen, sondern auch diejenigen Modificationen, welche hinsichtlich der Ausnahmen einzelner Gebäudetheile von der Versicherung (Art. 1. vorlester Abs. des Ges. vom 14. März 1853) theils mit, theils ohne gleichzeitige Aenderung der Versicherungssumme vorkommen, damit dieselben auch in dem oberamtlichen Cataster-Exemplar vermerkt werden können.

Ein Gleiches ist bei sonstigen auf den Versicherungswert eines Gebäudes bezüglichen Aenderungen, z. B. bei dem Entstehen oder Wegfallen eines Anspruchs auf Baubeiträge (Art. 19. Abs. 5 und 6 des ang. Ges.) zu beachten.

Den 8. Oktbr. 1855.

Königl. Oberamt.

Strölin.

An die Ortsvorsteher.

Nachstehende Ministerial-Verfügung vom 26. August d. J. wird den Ortsvorstehern des Bezirkes zur Kenntnißnahme und Nachachtung bekannt gemacht.

Zu Herstellung einer genaueren Uebereinstimmung der Einträge in den Geschäftsbüchern der Notare mit den monatlichen Verzeichnissen der Ortsvorsteher über die angefallenen waisengerichtlichen Geschäfte wird den Ortsvorstehern zur Pflicht gemacht, in ihre Verzeichnisse künftig auch diejenigen Geschäfte nachträglich aufzunehmen, deren Anfall ihnen zur Zeit der Uebergabe der Verzeichnisse an die Notare nicht bekannt war, weil wie es z. B. bei Vermögens-Übergaben vorkommt, die Theilhaber dem Notar unmittelbar Anzeige von dem Geschäftsanfall gemacht haben. Die Ortsvorsteher haben daher solche waisengerichtliche Geschäfte sobald sie von deren Anfall Kenntniß erhalten, jedenfalls aber aus Anlaß der unter ihrer Mitwirkung stattfindenden Vornahme der betreffenden Geschäfte je in dem Verzeichnisse desjenigen